

Yauheniya Danilovich

Religiöses Lernen im Jugendalter

V&R Academic

Arbeiten zur Religionspädagogik

Band 64

Herausgegeben von

Prof. Dr. Dr. h.c. Gottfried Adam,

Prof. Dr. Dr. h.c. Rainer Lachmann und

Prof. Dr. Martin Rothgangel

Yauheniya Danilovich

Religiöses Lernen im Jugendalter

Eine internationale vergleichende Studie in der
orthodoxen und evangelischen Kirche

Mit 56 Abbildungen

V&R unipress

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 2198-6177

ISBN 978-3-8470-0525-4

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

© 2016, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen / www.v-r.de
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Druck und Bindung: CPI buchbuecher.de GmbH, Zum Alten Berg 24, D-96158 Birkach

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Vorwort	11
Einleitung	13
Kapitel 1. Religiöse Lernangebote für Jugendliche in Deutschland. Ein Überblick am Beispiel von Württemberg und Sachsen. Der Beitrag des religiösen Lernens zum Prozess der Identitätsfindung bei Jugendlichen .	23
1. Religiöse Lernangebote für Jugendliche in Württemberg	26
1.1 Religiöse und soziale Gegebenheiten als Rahmen für die religionspädagogischen Angebote	26
1.2 Konfirmandenarbeit in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg	29
1.2.1 Rahmenbedingungen und Organisation	29
1.2.2 Konfirmandinnen und Konfirmanden	30
1.2.3 Mitarbeitende	34
1.2.4 Didaktische Grundorientierung	35
1.3 Religionsunterricht in Baden-Württemberg	38
1.3.1 Kompetenzorientierung, Bildungsplan 2004 und religiöse Kompetenz	39
1.3.2 Bildungsstandards für das Fach Evangelische Religion .	45
1.3.3 Schülerinnen und Schüler	50
2. Religiöse Lernangebote für Jugendliche in Sachsen	52
2.1 Religiöse Situation in Ostdeutschland und Konsequenzen für die Religionspädagogik	52
2.2 Religionsunterricht im Freistaat Sachsen	57
2.2.1. Situation des Religionsunterrichts in der DDR und Diskussion um die Einführung des Religionsunterrichts	58
2.2.2 Religionsunterricht im Freistaat Sachsen in der gegenwärtigen Situation	62

2.2.3	Kirchliche Sozialisation und religiöse Orientierung der Schülerinnen und Schüler	64
2.2.4	Bewertung des Faches	67
2.2.5	Lehrkräfte: Profil, Rahmenbedingungen für die Arbeit, Integration des Religionsunterrichts in das schulische Leben	68
2.2.6	Lehrplan Gymnasium. Evangelische Religion 2004 . . .	71
2.3	Konfirmandenarbeit in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens	75
2.3.1	Rahmenbedingungen	76
2.3.2	Inhalte, Themenauswahl und didaktische Grundsätze .	81
2.3.3	Konfirmandinnen und Konfirmanden	82
2.3.4	Mitarbeitende	85
3.	Überlegungen zum Vergleich zwischen alten und neuen Bundesländern am Beispiel Baden-Württemberg und Sachsen . . .	86
4.	Übergeordnetes Ziel in den Bildungsplänen (Lehrplan, Bildungsstandards) und Rahmenordnungen. Der Beitrag religiösen Lernens zum Prozess der Identitätsarbeit bei Jugendlichen	89
4.1	Identitätsarbeit im Jugendalter	91
4.1.1	Identitätsproblematik in der Entwicklungstheorie von E.H. Erikson	91
4.1.2	Die postmodernen Identitätstheorien: Patchworkidentität?	95
4.2	Identitätsbildung als religionspädagogische Aufgabe	100
4.3	Förderung der Identitätsentwicklung bei Jugendlichen durch religiöses Lernen	106
 Kapitel 2. Orthodoxe Religionspädagogik. Religiöse Lernangebote für Jugendliche in Weißrussland. Untersuchung in den Sonntagsschulen in Weißrussland.		
5.	Untersuchung in Weißrussland	119
5.1	Die Notwendigkeit empirischer Zugänge in der Religionspädagogik	119
5.2	Die Ziele und Schwerpunkte der Untersuchung in Weißrussland	121
6.	Einführung in die orthodoxe Religionspädagogik	126
6.1	Fragestellungen und Schwerpunkte der orthodoxen Religionspädagogik	127
6.1.1	Die Vergöttlichung	128
6.1.2	Die Unterweisung in der Heiligen Schrift	131

6.1.3	Vermittlung und Vergegenwärtigung der elementaren christlichen Inhalte	132
6.1.4	Einkirchlichung	133
6.1.5	Orthodoxes Bildungs- und Erziehungsverständnis	134
6.1.6	Familie als wichtiger Ort der Erziehung	137
6.2	Kritische Nachfragen und gegenwärtige Diskussion	141
7.	Pädagogik des orthodoxen Gottesdienstes	146
7.1	Gottesdienst als einer der zentralen Lernorte in der orthodoxen Tradition	147
7.2	Einführung in den orthodoxen Gottesdienst und religionspädagogische Implikationen	151
7.3	Didaktik des orthodoxen Gottesdienstes	153
7.3.1	Verbale Ebene	156
7.3.1.1	Die Heilige Schrift	158
7.3.1.2	Gebet	161
7.3.1.3	Predigt	164
7.3.1.4	Didaktik des orthodoxen Gottesdienstes: Methode der Typologie	166
7.3.2	Non-verbale Ebene	168
7.3.2.1	Visuelle Ebene	168
7.3.2.2	Ikonen: Theologische Annäherung	170
7.3.2.3	Ikonen aus religionspädagogischer Sicht	173
7.4	Didaktik des orthodoxen Gottesdienstes am Beispiel des Festes Christi Geburt	177
7.4.1	Das Fest Christi Geburt und der Rahmen des Festes: verbale Ebene, körperliche Ebene	178
7.4.2	Ikonographie des Festes: visuelle Ebene	188
7.4.3	Überlegungen zur Didaktik des Festes Christi Geburt	192
8.	Religiöse Erziehung und Bildung in der Russisch-Orthodoxen Kirche (Russland, Weißrussland): Historischer Exkurs	196
8.1	Religiöse Erziehung und Bildung bis 1917	196
8.1.1	Das Alte Russland	197
8.1.2	Entwicklungen in der Zeit der westrussischen bzw. litauischen Metropole	200
8.1.3	Entwicklung der kirchlichen Pfarrschulen und »Gesetz Gottes« bis 1917	203
8.1.4	Sonntagsschulen vor 1917	207
8.2	Religiöses Lernen nach 1917	209
9.	Weißrussland: Grundriss der sozialen, religiösen und (bildungs-) politischen Situation	219
9.1	Demographische und soziale Situation	219

9.2	Religiöse Situation	221
9.3	Bildungswesen in Weißrussland	229
10.	Religiöses Lernen in der Weißrussisch-Orthodoxen Kirche	233
10.1	Weißrussisch-Orthodoxe Kirche (Moskauer Patriarchat) bzw. das Weißrussische Exarchat des Moskauer Patriarchats	233
10.2	Religiöses Lernen in der Schule: normativer Rahmen und das Fach »Grundlagen der orthodoxen Kultur«	235
10.3	Sonntagsschulen	237
11.	Untersuchung in den Sonntagsschulen in Weißrussland	242
11.1	Stand der empirischen Forschung im Bereich des religiösen Lernens und wissenschaftliche Etablierung der orthodoxen Religionspädagogik in Weißrussland	243
11.2	Anwendung der Forschungserfahrungen aus der evangelischen Religionspädagogik: Chancen und Grenzen	245
11.3	Vorbereitung und Verlauf der Untersuchung in den Sonntagsschulen	248
11.4	Forschungsdesign	251
11.5	Repräsentativität der Ergebnisse	256
11.6	Darstellung der Untersuchungsergebnisse	259
11.6.1	Jugendliche	260
11.6.2	Gottesdienst	270
11.6.3	Unterricht	288
11.6.4	Sonntagsschule: allgemeine Eindrücke	292
11.6.5	Antworten auf die offenen Fragen	298
11.7	Zusammenfassung und Diskussion	307
Kapitel 3. Überlegungen zum Vergleich zwischen evangelischer und orthodoxer Religionspädagogik		325
12.	Bestimmende Unterschiede: Begleitung und Unterweisung in den Prozessen des religiösen Lernens	326
12.1	Unterweisung und Begleitung in evangelischer Sicht	327
12.2	Unterweisung und Begleitung in orthodoxer Sicht	331
12.2.1	Unterweisung	332
12.2.2	Begleitung	343
13.	Vergleich der evangelischen und orthodoxen Religionspädagogik am Beispiel von Deutschland und Weißrussland	346
13.1	Gesellschaftliche und religionssoziologische Ebene	347
13.2	Ebene der Religionspädagogik und der religionspädagogischen Angebote	351
13.3	Vergleich zwischen Sonntagsschule und Konfirmandenarbeit	357
14.	Schlusswort	365

Anhang	367
Anhang 1: Beteiligung der einzelnen Diözesen	367
Anhang 2: Beispiel der Anweisung für die Lehrerinnen und Lehrer	371
Anhang 3: Beispiel des Merkblattes für die Schülerinnen und Schüler	372
Anhang 4: Fragebogen	373
Anhang 5: Lineare Aufteilung auf die Fragen	389
Anhang 6: Antworten auf die offenen Fragen. Wörtliche Transkription	403
Literaturliste	441

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde unter dem Titel »Religiöses Lernen im Jugendalter in der orthodoxen und evangelischen Kirche: Konfirmandenarbeit, Religionsunterricht, Sonntagsschule. Eine internationale vergleichende Darstellung« im Dezember 2014 von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen als Dissertation angenommen. Für den Druck ist sie geringfügig überarbeitet sowie sprachlich korrigiert worden.

Mein besonderer Dank gilt meinem Doktorvater Prof. Dr. Friedrich Schweitzer, der mich ermutigt hat, diese Arbeit zu schreiben und ihre Entstehung von Beginn an äußerst engagiert und feinfühlig pädagogisch begleitet hat. Zahlreiche Gespräche mit ihm waren mir stets Inspiration und Unterstützung. In seinen Vorlesungen, Seminaren und dem religionspädagogischen Kolloquium konnte ich die evangelische Religionspädagogik kennen lernen und mein Wissen vertiefen. Durch den anregenden Austausch bekam ich viele wichtige Ideen für das eigene Forschungsfeld. Dank seiner Förderung, seinem Vertrauen und seiner intensiven Betreuung konnte ich das Projekt realisieren. Frau Prof. Dr. Birgit Weyel danke ich für die Erstellung des Zweitgutachtens.

Den Herausgebern der Reihe »Arbeiten zur Religionspädagogik« möchte ich meine Freude und meinen Dank für die Aufnahme der Arbeit aussprechen. Dem Verlag sei an dieser Stelle herzlich gedankt für die engagierte Betreuung der Drucklegung. Für das sorgfältige Korrekturlesen und die kritische Durchsicht sowohl der Dissertation als auch des Buchmanuskriptes bin ich allen Beteiligten dankbar verbunden.

Einige Personen und Institutionen begleiteten dieses Promotionsvorhaben in vielfältiger Weise: Mein Dank gilt dem Diakonischen Werk der EKD für die finanzielle Unterstützung der Untersuchung in Weißrussland. Das theologische Stipendienreferat unterstützte mein Promotionsstudium durch ein Stipendium und eine gute Betreuung. Prof. h.c. Manfred Wagner und seiner Frau Solveig Wagner danke ich für das engagierte Begleiten und Ermutigen.

Ganz besonders danke ich den Besucherinnen und Besuchern der Sonntagsschulen in Weißrussland, die an der Befragung teilgenommen haben und

den langen Fragebogen fleißig ausgefüllt haben. Ich danke den Priestern der beteiligten Gemeinden und den Lehrerinnen und Lehrern der Sonntagsschulen für ihre Hilfe bei der Durchführung der Befragung. Danken möchte ich den hochwürdigsten Herren Bischöfen der beteiligten Diözesen der weißrussischen orthodoxen Kirche dafür, dass sie ihren Segen zur Durchführung der Untersuchung gaben. Seiner Eminenz, dem hochwürdigsten Metropoliten Filaret (Wachromejew), der seit 2013 emeritiert ist, gilt mein besonderer Dank für seine Unterstützung sowohl meines Studiums in Deutschland als auch der Untersuchung in Weißrussland.

Dem Minsker Soziologen Yuri Chernyak möchte ich für die gute Zusammenarbeit, konstruktiv-kritische Begleitung und die Auswertung der Daten danken. Darya Danilovich möchte ich meinen Dank für die organisatorische Unterstützung der Befragung aussprechen.

Danken möchte ich der Gemeinde der russischen orthodoxen Kirche Hl. Maria von Ägypten in Tübingen für die Gebete, Teilnahme und kraftbringende Ablenkung während meines Promotionsstudiums. Ich danke auch meinem Freundeskreis für die vielfältigen Formen der Unterstützung und Ermutigung, die mir zuteilwurden. Ich möchte gerne Prof. i. R. Dr. Otfried Hofius für eindrucksvolle Vorlesungen im Fach Neues Testament, für die prägenden Gespräche und für die wertvolle Freundschaft herzlich danken.

Danken möchte ich meinem Mann Carsten Lindner für seine Liebe sowie umfangreiche und tatkräftige Unterstützung. Nicht zuletzt möchte ich meinen beiden Schwestern Nadezhda und Darya, sowie meiner Nichte Sofiya und meinem Neffen Tikhon für deren Rückhalt danken.

Ich widme in einer tiefen Dankbarkeit das Buch meinen Eltern Alexander Andreewitsch Danilovich in memoriam und Tatiana Fedorowna Danilovich, die mir den Zugang zur Bildung ermöglicht haben.

Münster im April 2016

Yauheniya Danilovich

Einleitung

Die vorliegende Arbeit bietet eine vergleichende Darstellung der größten religionspädagogischen Angebote im Jugendalter in der orthodoxen und in der evangelischen Kirche. Die Fokussierung erfolgt einerseits auf Weißrussland und die Weißrussisch-Orthodoxe Kirche (Moskauer Patriarchat) und andererseits auf die evangelische Kirche in Deutschland (Baden-Württemberg und Sachsen), also die Evangelische Landeskirche in Württemberg sowie die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens. Die religionspädagogischen Angebote für Jugendliche, die hier dargestellt und miteinander verglichen werden, sind der Religionsunterricht sowie die Konfirmandenarbeit in Deutschland und die Sonntagsschule in Weißrussland.

Die Aktualität des Themas lässt sich in Bezug auf mehrere Schwerpunkte begründen. An erster Stelle kann hier der Forschungsbedarf in der orthodoxen Religionspädagogik genannt werden. Nach der Auflösung der Sowjetunion entstanden neue Bereiche der kirchlichen Bildungsarbeit. Dazu zählen z. B. die Sonntagsschule und die Jugendarbeit. In den weißrussischen Schulen wird darüber hinaus fakultativ das Fach »Grundlagen der orthodoxen Kultur« angeboten. Es werden katechetische Fortbildungskurse für Erwachsene veranstaltet. Dabei ist allerdings eine gewisse Diskrepanz zu beobachten. Einerseits weist der religionspädagogische Bereich in Weißrussland eine starke Entwicklungsdynamik auf, andererseits erfahren die Aufbauprozesse kaum eine angemessene wissenschaftliche Begleitung und Unterstützung. Das tatsächliche Forschungsinteresse an religionspädagogischen Fragen hält sich in engen Grenzen.

Weiterhin liegt die Relevanz des Themas der vorliegenden Untersuchung in der Fokussierung auf das Jugendalter. Sicherlich sind alle Altersgruppen im Feld der Bildungsarbeit der Kirchen wichtig, jedoch bedürfen Jugendliche besonderer Aufmerksamkeit und Begleitung, denn gerade im Jugendalter haben die Heranwachsenden eine ganze Reihe von Entwicklungsaufgaben zu bewältigen. Durch alle diese Aufgaben zieht sich wie ein roter Faden die Identitätsbildung. Dabei überschneiden sich Orientierungsfragen der Jugendlichen, etwa die Frage

nach dem Sinn des Lebens, mit entsprechenden Themen in Theologie und Kirche. In dieser Hinsicht soll der Frage nachgegangen werden, inwiefern die entsprechende Begleitung und Förderung der Jugendlichen in den Kreis religionspädagogischer Aufgaben aufgenommen wird.

Ferner lässt sich die Aktualität des Themas anhand der Herausforderungen aufzeigen, vor denen die orthodoxe und die evangelische Kirche heute stehen. Trotz vieler Unterschiede, die bei der Gestaltung der religionspädagogischen Angebote auf beiden Seiten zu erkennen sind, gibt es doch sehr viel Gemeinsames. Zu diesem Gemeinsamen ist nicht nur der katechetische Aufgabenbereich der beiden Konfessionen zu zählen, sondern dazu gehören auch ähnliche Probleme und Herausforderungen, vor denen die Kirchen im jeweiligen Land stehen. Als Beispiel können hier die Erfahrungen der Jugendlichen mit dem Gottesdienst genannt werden. In Bezug auf die evangelische Kirche sind hier etwa die Ergebnisse der vor wenigen Jahren veröffentlichten ersten bundesweiten Konfirmandenstudie zu erwähnen.¹ Demnach wird der evangelische Gottesdienst von den Jugendlichen nach der Konfirmandenzeit als noch weniger attraktiv wahrgenommen als vorher. Die Ergebnisse der weißrussischen Untersuchung, über die in der vorliegenden Arbeit ausführlich berichtet wird, zeigen in dieser Hinsicht ein positiveres Bild, weisen jedoch an einer anderen Stelle auf Probleme hin.² Dazu gehört in erster Linie die Gottesdienstsprache (das Kirchenslawische), die durch ihre signifikanten Unterschiede zu den in Weißrussland gesprochenen Sprachen (Russisch und Weißrussisch) zu Verständnisproblemen im Gottesdienst führt. Abstrakter ausgedrückt stehen beide Konfessionen vor dem jeweils anders ausgeprägten Problem, im Gottesdienst eine für Jugendliche angemessene Sprache zu finden.

Als weitere Herausforderung ist die Pluralitätsfähigkeit der beiden Religionspädagogiken zu nennen. Der konfessionell-kooperative Religionsunterricht ist einer der Wege oder auch der Gebiete, in denen der Bedarf und die Nachfrage nach einer pluralitätsfähigen Religionspädagogik besonders zum Ausdruck kommen. Zum heutigen Zeitpunkt ist in Deutschland in dieser Hinsicht v. a. die Kooperation zwischen evangelischer und katholischer Kirche wahrzunehmen.³ Mit der Zugehörigkeit der ›orthodoxen‹ Länder (z. B. Rumänien, Bulgarien,

1 W. Ilg/F. Schweitzer/V. Elsenbast in Verbindung mit M. Otte, Konfirmandenarbeit in Deutschland: Empirische Einblicke – Herausforderungen – Perspektiven. Mit Beiträgen aus den Landeskirchen, 225.

2 Ausführlicher dazu siehe Kap. 2.

3 Vgl. dazu: *Die Deutsche Bischofskonferenz und die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)*, Gemeinsame Erklärung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Katholischen Bischofskonferenz zur Kooperation von Evangelischem und Katholischem Religionsunterricht, 1998, zuletzt abgerufen am 23.11.2013 von: http://www.ekd.de/download/konfessionelle_kooperation_1998.pdf.

Griechenland) zur Europäischen Union stellt sich die Frage nach der konfessionellen Kooperation im Bildungsbereich jedoch in einer notwendig breiteren Perspektive. In diesem Sinne erscheint im Rahmen dieser Arbeit die wechselseitige Aufmerksamkeit von evangelisch und orthodox durchaus gerechtfertigt.

Die vorliegende Arbeit versucht nicht nur die praktische Bildungsarbeit der beiden Konfessionen anhand der im Titel genannten Beispiele darzustellen, sondern es werden auch Forschungserfahrungen aus der evangelischen Religionspädagogik aufgenommen. In der Arbeit soll gezeigt werden, dass man nicht nur einander kennenlernen, sondern auch von einander lernen kann. In diesem Sinne ist ein empirisches und vergleichendes Verfahren – über seine ökumenische Bedeutung hinaus – auch in praktischer Hinsicht interessant. So konnten in Bezug auf die Teilnehmer am Angebot der Sonntagsschule sowie hinsichtlich der Sonntagsschule an sich bislang kaum empirisch gestützte Aussagen gemacht werden. Im Rahmen dieser Arbeit wurde eine Untersuchung (schriftliche Befragung) in den Sonntagsschulen durchgeführt. Die weißrussische Untersuchung stützt sich dabei auf die erste bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit. Die dabei gewonnenen Ergebnisse bieten gerade für die im Titel angekündigte »vergleichende Darstellung« eine empirische Grundlage.

In der Arbeit sollen nicht nur religionspädagogische Angebote an sich dargestellt werden, sondern es sollen auch die konfessionellen Besonderheiten des jeweiligen theologischen Verständnisses, die wiederum die jeweilige Religionspädagogik und deren Schwerpunktsetzungen beeinflussen, zumindest angedeutet werden. Zugleich wird in der Arbeit großer Wert auf die Rahmenbedingungen für die religionspädagogischen Angebote gelegt. Dazu zählen z. B. die religiöse Situation, die normative Verankerung, die demografische und politische Lage. Diese Faktoren sind nicht nur für die Gestaltung der jeweiligen religionspädagogischen Angebote relevant, sondern sie sind auch für die im Titel angekündigte »vergleichende Darstellung« unverzichtbar, indem sie zum Verständnis und zur Deutung der möglichen Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten beitragen.

Aufbau der Arbeit

Das erste Kapitel hat eine zweiteilige Struktur. Im ersten Teil befasse ich mich damit, einen exemplarischen Überblick über die wichtigsten religionspädagogischen Angebote für Jugendliche in Deutschland zu geben. Dabei werden die beiden zahlenmäßig größten Angebote aufgenommen: Religionsunterricht und Konfirmandenarbeit. Von den Bundesländern bzw. Landeskirchen wurden exemplarisch Baden-Württemberg bzw. die Evangelische Landeskirche in Württemberg und der Freistaat Sachsen bzw. die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens ausgewählt. Mithilfe dieser Auswahl sollen Unterschiede im

religionspädagogischen Feld zwischen alten und neuen Bundesländern aufgezeigt werden.

Um die Angebote inhalts- und praxisbezogen zu beschreiben, stütze ich mich einerseits auf verschiedene Untersuchungen zum Religions- und Konfirmandenunterricht, andererseits werden Bildungspläne bzw. Lehrplan und Rahmenordnungen in den jeweiligen Bundesländern und Landeskirchen analysiert. Dabei wird auf die inhaltlichen Schwerpunkte, Grundkonzepte (z. B. Kompetenzorientierung), aber auch auf den Aufbau und die didaktischen Hinweise eingegangen. Neben der Schilderung der o.g. religionspädagogischen Angebote werden Gegebenheiten und Bedingungen wie etwa das religiöse Umfeld beschrieben und die daraus folgenden Konsequenzen für die religionspädagogischen Angebote angedeutet. Es wird der Versuch unternommen, ein Profil von den Jugendlichen, die an den religionspädagogischen Angeboten teilnehmen, zu beschreiben. Ein Vergleich der religionspädagogischen Angebote in den alten und neuen Bundesländern am Beispiel von Baden-Württemberg und Sachsen wird am Ende vorgenommen. Diese Analysen dienen dazu, am Ende die Prozesse des religiösen Lernens im Jugendalter zu beschreiben.

Der zweite Teil des ersten Kapitels wird der übergeordneten religionspädagogischen Aufgabe – Förderung der Identitätsbildung im Jugendalter – gewidmet. Am Anfang steht eine knappe Einleitung in das Verständnis von Identitätsarbeit als der zentralen Entwicklungsaufgabe im Jugendalter. Dabei stütze ich mich auf das Stufenmodell von E.H. Erikson und auf die Identitätstheorien der Postmoderne. In einem weiteren Schritt soll gezeigt werden, dass die Förderung der Identitätsbildung bei Jugendlichen als eine der zentralen übergeordneten Aufgaben in der Religionspädagogik wahrgenommen wird. Dies geschieht exemplarisch an ausgewählten Werken von K.E. Nipkow und anderen. Darauf folgend soll diese These durch die Analyse des Bildungs- bzw. Lehrplans und der Rahmenordnungen bekräftigt werden.

Das zweite Kapitel verfolgt in erster Linie das Ziel, die Grundzüge der orthodoxen Religionspädagogik am Beispiel von Weißrussland zu definieren. Dieses Vorhaben soll auf zwei Ebenen, nämlich zunächst der theoretischen und sodann der empirischen, durchgeführt werden. Folgende Schritte sind dafür erforderlich:

Als Einstieg werden die Schwerpunkte und Hauptfragen der empirischen Untersuchung in Weißrussland dargestellt. Daraufhin werden die Lesenden ausgehend von den Grundkoordinaten der orthodoxen Theologie in die orthodoxe Religionspädagogik eingeführt. Dass der orthodoxe Gottesdienst einer der zentralen Lernorte in der orthodoxen Kirche ist, wird am Beispiel des Festes »Christi Geburt« aufgezeigt. Danach gehe ich auf die Begleitung und Unterweisung als übergeordnete Ausrichtungen sowohl in der evangelischen als auch in der orthodoxen Religionspädagogik ein (hiermit soll auch ein erster Versuch

eines Vergleiches zwischen evangelischer und orthodoxer Religionspädagogik unternommen werden). Sodann folgt ein geschichtlicher Überblick über die Gestaltung der Prozesse des religiösen Lernens in der Russisch-Orthodoxen Kirche (zu der auch die Weißrussisch-Orthodoxe Kirche kanonisch gehört). Dieser Überblick ist für unseren Kontext insofern relevant, als er die gegenwärtige Situation teilweise als Erbe der vergangenen Jahrhunderte und Jahrzehnte darstellt. In einem weiteren Schritt soll ein Grundriss der Lage in Weißrussland (hier sind v. a. die soziale, religionssoziologische und religionspädagogische Situation wichtig) dargeboten werden. Abschließend folgt die Beschreibung der Vorbereitung und des Verlaufs der Untersuchung in Weißrussland mit anschließender Darstellung der Ergebnisse.

Im letzten Kapitel werden Überlegungen zum Vergleich zwischen evangelischer und orthodoxer Religionspädagogik dargestellt. Das Arbeitsvorgehen (in den ersten beiden Kapiteln) ermöglicht einen Vergleich zwischen Weißrussland und Deutschland auf der Ebene der wichtigsten religionspädagogischen Angebote für Jugendliche (in Weißrussland – Sonntagsschule und in Deutschland – Religionsunterricht und Konfirmandenarbeit). Ein Vergleich bietet im Rahmen dieser Arbeit die Gelegenheit, eine bessere Annäherung an die beiden Seiten – evangelische und orthodoxe Religionspädagogik – zu schaffen.

Vorliegende Untersuchungen. Auswahl der benutzten Quellen und Literatur

Unterschiedliche Aspekte sowohl des Religionsunterrichts als auch der Konfirmandenarbeit werden immer wieder in den Fokus der Forschung genommen und untersucht. Zur Konfirmandenarbeit bietet die erste bundesweite Studie von V. Elsenbast/F. Schweitzer/W. Ilg/C. Cramer (2009) einen Reichtum an Daten mit diversen Auswertungsmöglichkeiten, sowohl für ganz Deutschland als auch international und überkonfessionell. Inzwischen ist die zweite bundesweite Studie erschienen.⁴ In der vorliegenden Arbeit wird nur auf die erste bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit Bezug genommen. Unter kleineren Untersuchungen zur Konfirmandenarbeit ist von T. Böhme-Lischewski/H.-M. Lübking (1995) zu erwähnen, die v. a. die unterrichtenden Pfarrerinnen und Pfarrer in den Blick nimmt. K. Meyer (2012) bearbeitet in seiner Untersuchung das Verhältnis von Konfirmandinnen und Konfirmanden und Gottesdienst.

In Bezug auf die zwei Bundesländer, die in dieser Arbeit detaillierter vorkommen, kann man sagen, dass der Forschungsstand im religionspädagogischen Bereich sich nicht unter gemeinsamen Kriterien vergleichen lässt. Die Forschungsfelder in Baden-Württemberg und in Sachsen sind durch prägnante

⁴ F. Schweitzer/C.H. Maaß/K. Lißmann/G. Hardecker/W. Ilg in Verbindung mit V. Elsenbast und M. Otte, Konfirmandenarbeit im Wandel – Neue Herausforderungen und Chancen. Perspektiven aus der zweiten bundesweiten Studie.

Unterschiede in den Forschungsschwerpunkten sowie Ausgangssituationen gekennzeichnet. In Sachsen wird oft die Problematik der Konfessionslosigkeit in die religionspädagogischen Untersuchungen einbezogen, während für Baden-Württemberg Themen wie religiöse Pluralität oder konfessionelle Kooperation in der Diskussion intensiver behandelt werden. Bisher gibt es kein Buch mit einem umfassenden Überblick über die gesamte religionspädagogische Situation⁵ bezüglich des Religionsunterrichts in Baden-Württemberg. Im Mittelpunkt der Buchveröffentlichungen stehen üblicherweise einzelne Aspekte. So untersuchten F. Schweitzer/A. Biesinger/J. Conrad/M. Gronover (2006) die Praxis konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts im Jugendalter. Eine empirisch-repräsentative Befragung von evangelischen und katholischen Religionslehrerinnen und Religionslehrern aus Baden-Württemberg stammt von A. Feige/W. Tzscheetzsch (2005). Es sollen hier auch die Untersuchungen von A. A. Bucher (1996; 2000) erwähnt werden, in denen nach der Akzeptanz und Beliebtheit des Religionsunterrichts (katholisch)⁶ aus der Schülerperspektive gefragt wird. Beachtenswert ist im Feld der Religionsunterrichtsforschung die Untersuchung von P. Kliemann/H. Rupp (2000), in der 200 Schülerinnen und Schüler aus Baden-Württemberg im Rückblick ihre Sichtweise auf den schulischen Religionsunterricht schriftlich abgelegt haben.⁷ Zum Elementarisierungskonzept soll hier die Untersuchung von F. Schweitzer/K.E. Nipkow/G. Faust-Siehl/B. Krupka (1995) genannt werden. Eine weitere Untersuchung, die zeitlich schon etwas zurück liegt, stammt von R. Schuster (1984), die eine Sammlung von insgesamt 1236 Texten von Jugendlichen zur Gottesfrage bietet.⁸

Was die religionspädagogische Forschungssituation in Bezug auf Religionsunterricht und Konfirmandenarbeit im Freistaat Sachsen betrifft, so sind hier folgende Untersuchungen zu den einzelnen Aspekten zu nennen: Die Untersu-

5 F. Schweitzer weist auch auf die fehlende »umfassende Forschung zu Jugend und Religion« in Deutschland hin. Aus diesem Grund kann man sich bei der Beschreibung des Verhältnisses Jugend-Religion nur auf einzelne Untersuchungen beziehen. Vgl. F. Schweitzer, Jugend und Religion in Deutschland – ein Überblick, in: Jugend – 2000 Jahre nach Jesus: Jugend und Religion in Europa II; Bericht vom 2. internationalen Göttinger religionssoziologischen Symposium.

6 Zwar wurde die Befragung zum katholischen Religionsunterricht durchgeführt, die Ergebnisse lassen sich jedoch auch auf den evangelischen Religionsunterricht übertragen, v. a. was die Beliebtheit des Faches angeht. Darauf weisen etwa J. Frank/E. Schwerin hin: Vgl. J. Frank/E. Schwerin, Wie stehen die Kirchen – in Ost und West – zum schulischen Religionsunterricht? In: M. Wermke (Hg.), Aus gutem Grund: Religionsunterricht, 73.

7 Die Aufsätze wurden von den gymnasialen Schülerinnen und Schülern in den Jahren 1996–1998 geschrieben. Vgl. Publikation zur Untersuchung: P. Kliemann/H. Rupp, Tausend Stunden Religion: wie junge Erwachsene den Religionsunterricht erleben.

8 Vgl. R. Schuster (Hg.), Was sie glauben: Texte von Jugendlichen. Vgl. dazu auch die Auswertung von K.E. Nipkow: K.E. Nipkow, Die Gottesfrage bei Jugendlichen – Auswertung einer empirischen Umfrage, in: U. Nembach (Hg.), Jugend und Religion in Europa.

chung von H. Hanisch/D. Pollack (1997), in der die Positionen von 1500 sächsischen Schülerinnen und Schülern zum neuen Schulfach Religion erfragt wurden. Die Gottesvorstellungen von Religionslehrkräften sowie das berufliche Selbstverständnis von Religions- und Ethiklehrkräften standen im Zentrum der Untersuchung von C. Gramzow (2004). Eine Untersuchung mit historischer Ausrichtung wurde von M. Domsgen (1998) vorgelegt, wo der Prozess der Einführung des Religionsunterrichts in Sachsen-Anhalt (mit Bezug auf die gesamte ostdeutsche Situation) im Blick steht. Zum konfirmierenden Handeln der Evangelisch-Lutherischen Kirche Sachsens wird als Ausgangspunkt die schon genannte erste bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit von W. Ilg/F. Schweitzer/V.Elsenbast (2009) herangezogen. Die Veröffentlichung von A. Döhnert (2000) zum Fortbestand der Jugendweihe nach 1989 und der Konfirmationspraxis soll hier auch genannt werden, in der ein historischer Ausblick und gegenwärtige Perspektiven des Problemfeldes »Jugendweihe – Konfirmation« zum Ausdruck gebracht werden. Zu den Fragen der religiösen Erziehung in den Familien sowie den Erwartungen der Eltern an den Religionsunterricht sind Untersuchungen von J. Kinder (2003) und H. Liebold (2000, 2005) zu nennen.⁹ V. Hiller (1994)¹⁰ untersucht die neu etablierte Verhältnisbestimmung des Religionsunterrichts und der Christenlehre nach der Wende. Zu den Untersuchungen, die nicht aus dem speziell religionspädagogischen Bereich stammen, aber dennoch die Verhältnisbestimmung zwischen Jugend und Religion aufgreifen, sind v. a. folgende zu nennen: die Shell Jugend-Studien, darunter die jüngste – Jugend 2010¹¹.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass das empirische Forschungsfeld, in das Konfirmandenarbeit und Religionsunterricht einbezogen sind, bereits unter verschiedenen Fragestellungen und in Bezug auf bestimmte Altersgruppen sowohl qualitativ als auch quantitativ untersucht wurde. Die erwähnten Untersuchungen bieten weiter einen empirischen Boden an, um die zwei religionspä-

9 Vgl. die Publikationen zu den genannten Untersuchungen: J. Kinder, Das Verhältnis der Eltern zum schulischen Religionsunterricht. Studien zu elterlichen Motiven, Erwartungshaltungen und Stellenwertzuschreibungen unter besonderer Berücksichtigung der Situation in Ostdeutschland; H. Liebold, »Ich gehe da nicht unbedingt nach der Masse«. Eine religionspädagogische Miniatur zu den Erwartungen von Eltern aus Leipzig an den Religionsunterricht in der Schule, in: M. Hahn/C. Hartmann/D. Kahl/U.J. Plaga (Hg.), Religiöse Bildung und religionskundliches Lernen in ostdeutschen Schulen – Dokumente konfessioneller Kooperation; H. Liebold, »In der Hinsicht lassen wir uns eigentlich ziemlich in Ruhe«. Religiöse Erziehung in christlich – konfessionslosen Familien. Ein Beitrag aus Ostdeutschland, in: Wege zum Menschen: Zeitschrift für Seelsorge und Beratung, heilendes und soziales Handeln 57 (2005).

10 Vgl. V. Hiller, Religionsunterricht contra Christenlehre? Neue pädagogische Erfahrungen im Freistaat Sachsen.

11 Vgl. besonders Teil 5.4. Religiosität: Shell Deutschland Holding (Hg.), Jugend 2010: eine pragmatische Generation behauptet sich, 204ff.

dagogischen Angebote – Konfirmandenarbeit und Religionsunterricht – in Anlehnung an die Ergebnisse aus der religionspädagogischen Forschung darstellen zu können.

Das erste Kapitel der vorliegenden Arbeit behandelt also im Allgemeinen die Prozesse des religiösen Lernens im Jugendalter mit konfessioneller Konkretisierung auf die Evangelische Kirche in Deutschland. Das Kernziel des zweiten Kapitels ist es, die Prozesse des religiösen Lernens im Jugendalter nun mit konfessioneller Konkretisierung auf die orthodoxe Kirche zu beschreiben. Eine weitere Fokussierung erfolgt auf Weißrussland und die dortige Weißrussisch-Orthodoxe Kirche (Moskauer Patriarchat). Wie schon der oben aufgeführte Aufbau des Kapitels verrät, werden dabei unterschiedliche Zugänge benutzt: sowohl empirische (die Untersuchung in Weißrussland) als auch theoretische. Diese Vorgehensweise begründet auch den Gebrauch von Literatur und Quellen, die v. a. durch ihre Mehrdimensionalität zu kennzeichnen sind.

So wird selektiv zur patristischen Literatur gegriffen. Die Selektivität ist hauptsächlich durch zwei Kriterien zu begründen. Zum einen ist die Relevanz für den bestimmten Schwerpunkt des Kapitels, und zum anderen die Rezeption der Werke in der gegenwärtigen Diskussion entscheidend. Beispielsweise kommen in Bezug auf die Fragen der christlichen Erziehung insbesondere die Werke von Johannes Chrysostomos zur Sprache. Die Gedanken von Johannes Chrysostomos bezüglich dieses Themas werden auch stark von gegenwärtigen Autoren rezipiert, wenn nicht sogar als nachahmenswertes Beispiel der christlichen Erziehung dargestellt. Was den Begriff »Vergöttlichung« angeht, so wird hier auf solche Autoren wie Maximus der Bekenner, Gregor Palama usw. Bezug genommen, denn sie haben eine entscheidende Rolle bei der Formulierung und Prägung dieses Teils der orthodoxen Lehre gespielt. Eine systematische Analyse der patristischen Literatur mit Fokussierung auf die bestimmten (religionspädagogischen) Schwerpunkte ist im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, könnte sich aber als ein weiteres Forschungsvorhaben eignen.

Darüber hinaus werden die Schwerpunkte der orthodoxen Religionspädagogik in Anlehnung an orthodoxe Theologen der Vergangenheit und Gegenwart gefasst und beschrieben. Hier gehe ich u. a. auf S. Bulgakov, A. Men, G. Frolovskij, K. Ware, V. Lossky, J. Meyendorff, L. Ouspensky, A. Schmemmann, D. Staniloae ein. Darüber hinaus stütze ich mich auf die Werke von Autoren, die sich speziell mit den Fragen der Erziehung und Pädagogik aus orthodoxer Sicht beschäftigt haben. Darunter sind zu nennen: A. Kuraev, V. Zenkovskij, K. Ushinskij, E. Shestun, A. Stogiannidis, C. Tarasar, A.C. Vrame, J. Boojamra, K. FitzGerald usw.

In Bezug auf die religiöse Situation in Weißrussland werden die Untersuchungen aus dem religionssoziologischen Bereich, sowohl Weißrusslands als auch des Auslands aufgenommen. Hier sind v. a. folgende Autoren zu nennen: D.

Beznyk (2006, 2009, 2011), L. Novikova (1998), I. Borowik (1994, 1997), V. Fedorov (1996, 1998, 2007), D. Pollack (1998, 2000, 2008), M. Tomka (1998), A. Vardomatskii/J.G. Pankhurst (2000). Darüber hinaus werden Daten aus Statistik und normativen Texten (Gesetze, Vereinbarungen usw.) einbezogen.

Der heutige Stand der orthodoxen Religionspädagogik speziell in Weißrussland, aber auch insgesamt im postsowjetischen Raum, ist zum Teil durch die Entwicklung bzw. ihrer Verhinderung in der Vergangenheit geprägt. Aus diesem Grund werden in der Arbeit auch kirchlich-geschichtliche Untersuchungen herangezogen, um die Entwicklungsdynamik dieses Bereiches aufzuzeigen. Dabei finden v. a. folgende Autoren Berücksichtigung: E. Golubinskij, A. Martos, D. Pospelovskij, V. Teplova, V. Tsupin, I. Smolitsch, A. Kartaschew. Aus empirischer Sicht ist der Bereich des religiösen Lernens in der Orthodoxen Kirche in Weißrussland bisher kaum Gegenstand von Untersuchungen gewesen. Es gibt jedoch einzelne Untersuchungen zum Bereich des religiösen Lernens in der Schule: V. Poznjakov (2000) und S. Karaseva (2011).

Insgesamt ist festzustellen, dass für die Beschreibung der religiösen Lernprozesse im Kontext dieser Arbeit (Stichwörter: Jugendalter, Orthodoxe Kirche, Weißrussland) eine mehrschichtige Quellen- und Literatúrauswahl nützlich ist. Dabei wird stets angestrebt, eine klare Fokussierung auf die Schwerpunkte und die gestellten Fragen der Untersuchung beizubehalten.

Kapitel 1.

Religiöse Lernangebote für Jugendliche in Deutschland. Ein Überblick am Beispiel von Württemberg und Sachsen. Der Beitrag des religiösen Lernens zum Prozess der Identitätsfindung bei Jugendlichen

Konfirmandenarbeit und Religionsunterricht als die größten religionspädagogischen Angebote für Jugendliche in Deutschland

Der Bildungsauftrag, der von der evangelischen Kirche stets wahrgenommen und in den verschiedenen Formen erfüllt wird, ist im lutherischen Verständnis des Glaubens tief verwurzelt.¹² Heutzutage erreichen zahlreiche kirchliche Angebote im Bildungsbereich alle Altersgruppen. Die größten und wichtigsten Angebote im Bildungsbereich der evangelischen Kirchen für die Jugendlichen sind dabei Konfirmandenarbeit und Religionsunterricht.

Konfirmandenarbeit ist in der EKD unter verschiedenen Sichtweisen von großer Bedeutung und gehört zu den zentralen kirchlichen Handlungsfeldern.¹³ Mehr als 90 % aller evangelischen Jugendlichen nehmen am Angebot der Konfirmandenarbeit teil. Das sind in Zahlen etwa 250.000 Jugendliche jährlich. Das Alter der Teilnehmer an der Konfirmandenarbeit liegt zwischen 12 und 14 Jahren.¹⁴ So ergibt sich ein besonderer Altersrahmen, der sich mit der Pubertätsphase, in der sich die Jugendlichen befinden, überschneidet. Dies ist mit einigen Besonderheiten für die Konfirmandenarbeit verbunden. Hier können z. B. die Ungleichheiten in der Entwicklung der Jugendlichen genannt werden: die Mädchen gehen i. d. R. in ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung den Jungen voraus. Aber auch zwischen verschiedenen Mädchen oder Jungen sind oft starke Differenzen in der Entwicklungsgeschwindigkeit zu beobachten. Weiter ist die Jugendphase mit Veränderungen im sozialen Verhalten verbun-

12 Vgl. *Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)*, Kirche und Bildung: Herausforderungen, Grundsätze und Perspektiven evangelischer Bildungsverantwortung und kirchlichen Bildungshandelns, 32ff.

13 Vgl. *Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)*, Glauben entdecken: Konfirmandenarbeit und Konfirmation im Wandel; eine Orientierungshilfe des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, 9.

14 Diese Altersfixierung hat ihre Wurzeln im 18. Jahrhundert, als der Schulabschluss (mit 14) und Konfirmation gekoppelt waren. Mehr dazu: *K. Meyer*, Gottesdienst in der Konfirmandenarbeit: Eine triangulative Studie, 36.

den: die Ablösung von den Eltern und die Bindung an die Peergroup. Ein weiterer Aspekt ist ein wenig ausgeprägtes Interesse der Jugendlichen an den Themen im Religionsbereich.¹⁵

Die christliche Gemeinde konfirmiert aufgrund der aus der Taufe resultierenden Verantwortung. Das konfirmierende Handeln oder Katechumenat wird als direkte Aufgabe der Kirche wahrgenommen. Mit dem Taufbefehl ist eine besondere Verpflichtung zur Unterweisung im Glauben verbunden (Mt 28,18–20).¹⁶ Der Konfirmandenunterricht hat das Ziel, die Kinder und Jugendlichen in altersgemäßer Form mit den zentralen Aussagen des christlichen Glaubens vertraut zu machen. Somit ist er für die Getauften nachgeholtler Taufunterricht. Für Ungetaufte stellt er ihre Taufvorbereitung dar.

Dessen ungeachtet ist Konfirmandenarbeit kein innerkirchlich geschlossenes Geschehen: Die inhaltliche Profilierung sowohl des Konfirmandenunterrichts im engeren Sinne als auch der Konfirmandenarbeit im breiteren Sinne geht weit über den Kirchenbereich hinaus. Auch das Praxisprofil der Konfi-Zeit v. a. auf der Erlebnisebene (Exkursionen, Durchführung von Projekten o. ä.) trägt sicherlich dazu bei, Brücken zwischen Gemeinde und Gesellschaft zu schlagen.

Für Teilnehmerinnen und Teilnehmer ist die Konfirmandenzeit ein Teil ihrer freien Zeit, die sie in der Gemeinde verbringen und wo sie das Gemeindeleben kennenlernen. Daraus folgt eine besondere Rolle der Hauptverantwortlichen, Mitarbeitenden und Gemeindemitglieder, insofern sie zum Prozess der religiösen Sozialisation und Beheimatung der Jugendlichen in der Kirche beitragen. Die Konfirmandenzeit endet mit dem Tag der Konfirmation, der in vielen Familien eines der wichtigsten Ereignisse und Feste des Lebens ist. Im Konfirmationsgottesdienst machen sich die Konfirmanden und Konfirmandinnen das Bekenntnis der Kirche öffentlich zu eigen.¹⁷ Die evangelische Konfirmation und v. a. ihre mehrschichtige Bedeutung (Statuspassage, Familienfeier), aber auch Struktur hat sich in Vergangenheit und Gegenwart alsentwicklungsfähig erwiesen.¹⁸ Dabei haben sich Problemstellen und offene Fragen gebildet, die v. a. bei der Beweglichkeit und Beliebigkeit der theologischen Grenzen in der Praxis sichtbar und akut werden. Hier ist z. B. an die Teilnahme der nichtgetauften Kinder an der Konfirmation oder die Bedeutung der Abendmahlsfeier während der Konfirmandenzeit zu denken.¹⁹

15 Auf diese und weitere Aspekte, als religionspädagogische Herausforderung, weist K. Meyer hin: K. Meyer, *Wie die Konfis zur Kirche kommen: Fragen, Erfahrungen, Konzepte*, 14ff.; 37ff.

16 Zur theologischen Begründung der Konfirmation vgl. auch: *Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)*, *Glauben entdecken*, 9f.

17 Früher wurde die Konfirmation mit einer Prüfung verbunden.

18 Vgl. *Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)*, *Glauben entdecken*, 10, 27ff.

19 Vgl. dazu auch a. a. O., 10.

Das Kennenlernen des evangelischen Gottesdienstes gehört zu den zentralen Aufgaben der Konfirmandenarbeit. Zu solchem Kennenlernen gehört nicht nur das Kennen des Ablaufs, sondern auch der spirituellen Dimension des evangelischen Gottesdienstes, die von der württembergischen Landeskirche als »Erleben von Gemeinschaft« und Weiterentwicklung »eigener gottesdienstlicher Kultur« näher bestimmt wird.²⁰ Gleichzeitig wird der Gottesdienst zum Lernort, wo der Prozess des Kennenlernens stattfindet.²¹ Der Gottesdienst an sich ist jedoch nicht auf einen Lernzweck ausgerichtet.²² Im Gottesdienst, der u. a. auch eine repräsentative Rolle für die Kirche und Gemeinde übernimmt, gewinnen die Konfirmandinnen und Konfirmanden ihre Eindrücke, die ihr gesamtes Bild von Kirche prägen.²³ Die Teilnahme der Konfirmandinnen und Konfirmanden am Gottesdienst (z. B. Häufigkeit, Mitgestaltungsmöglichkeit) wird in den Rahmenordnungen der Landeskirchen vorgeschrieben.

In jeder Landeskirche werden eigene Anforderungen an die Gestaltung der Konfirmandenarbeit und Konfirmation gestellt, sowie inhaltliche Schwerpunkte vorgeschrieben. Dazu gehören z. B. die Dauer der Konfirmandenzeit, die Zahl der Unterrichtsstunden sowie Pflichtinhalte.

Ein weiteres Bildungsangebot für Jugendliche, das in dieser Arbeit exemplarisch beschrieben wird, ist der evangelische Religionsunterricht. Der evangelische Religionsunterricht ist prinzipiell offen für Schülerinnen und Schüler aller Konfessionen und Religionen einschließlich konfessionsloser Schülerinnen und Schüler.²⁴ An den öffentlichen Schulen ist der Religionsunterricht ordentliches Pflichtfach²⁵, was auch im Grundgesetz festgehalten ist (Art. 7,3)²⁶ und bedeutet, dass er im Fächerkanon die gleiche Stellung unter anderen Fächern besitzt und benotet wird. Über die Teilnahme am Religionsunterricht entscheiden die Eltern (oder Erziehungsberechtigten) bzw. die Schülerinnen und Schüler selbst. Es besteht das Recht auf die Befreiung von der Teilnahme am

20 *Evangelische Landeskirche in Württemberg*, Mit Kindern und Jugendlichen auf dem Weg des Glaubens: Rahmenordnung für die Konfirmandenarbeit, 19.

21 Vgl. dazu K. Meyer, Wie die Konfis zur Kirche kommen, 9ff.

22 Vgl. dazu Ders., Gottesdienst in der Konfirmandenarbeit, 32f.

23 Vgl. dazu *Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)*, Glauben entdecken, 11.

24 Hier sei auf folgende Dokumente hingewiesen: *Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)*, Identität und Verständigung: Standort und Perspektiven des Religionsunterrichts in der Pluralität; eine Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland; *Die Deutsche Bischofskonferenz und die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)*, Gemeinsame Erklärung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Katholischen Bischofskonferenz zur Kooperation von Evangelischem und Katholischem Religionsunterricht, 1998, zuletzt abgerufen am 23. 11. 2013 von: http://www.ekd.de/download/konfessionelle_kooperation_1998.pdf.

25 Die Ausnahme bilden hier die bekenntnisfreien Schulen.

26 Zur Entstehungsgeschichte sowie Ausführlicheres zum Artikel 7 bei: H.J. Abraham, Bonner Kommentar zum Grundgesetz, Bd. 3, (hrsg. von W. Kahl/R. Dolzer), Art.7.

Religionsunterricht. In diesem Fall nehmen Schülerinnen und Schüler i. d. R. am Fach Ethik teil. Der Religionsunterricht wird in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften erteilt und befindet sich unter staatlicher Aufsicht.²⁷ Unter den drei Grundmodellen des Religionsunterrichts²⁸ gehört der Religionsunterricht in Baden-Württemberg und im Freistaat Sachsen, die hier im Folgenden gründlicher in den Blick genommen werden, zum konfessionellen Religionsunterricht mit Kooperationsmodell zwischen religiösen Gemeinschaften (Evangelische Kirche in Württemberg und Evangelisch-Lutherische Kirche in Sachsen) und Staat (Baden-Württemberg und Freistaat Sachsen). Das bedeutet in der Praxis, dass die jeweiligen Konfessionen über die im Religionsunterricht zu behandelnden Inhalte bestimmen, während die Kosten (Gehalt, Lehrerausbildung usw.) vom Staat getragen werden. Religionsunterricht als Pflichtfach an staatlichen Schulen verletzt nicht das Prinzip der Trennung von Staat und Kirche.²⁹

1. Religiöse Lernangebote für Jugendliche in Württemberg

1.1 Religiöse und soziale Gegebenheiten als Rahmen für die religionspädagogischen Angebote

Ziel dieses Abschnittes ist es, die Dynamik der religiösen Situation in Westdeutschland mit kontextbedingter Fokussierung auf Baden-Württemberg knapp darzustellen. Für unseren Zusammenhang ist dies relevant, denn dadurch wird ein Bestandteil des religionssoziologischen Rahmens beschrieben, in dem die Prozesse des religiösen Lernens stattfinden und durch den sie in gewisser Weise beeinflusst werden (z. B. die religiösen Vorkenntnisse und Erfahrungen, die die Schülerinnen und Schüler in den Religionsunterricht mitbringen).

Die Besonderheit der religiösen Situation in Westdeutschland wird v. a. im Vergleich zu Ostdeutschland auffällig. Für westdeutsche Verhältnisse ist der

27 Vgl. H. Döbert, Deutschland, in: H. Döbert/W. Hörner/B. von Kopp/L.R. Reuter (Hg.), *Die Bildungssysteme Europas*, 193.

28 P. Schreiner unterscheidet drei Modelle oder Ausrichtungen des Faches Religion: 1. Konfessioneller Religionsunterricht als Wahlfach bzw. Pflichtfach in Verantwortung der religiösen Gemeinschaften. 2. Konfessioneller bzw. nicht-konfessioneller Religionsunterricht als Wahlpflichtfach wird mithilfe von Kooperationsmodellen zwischen religiösen Gemeinschaften und Staat realisiert. 3. Nicht-konfessioneller (religionskundlicher) Religionsunterricht als Pflichtfach in Verantwortung von staatlichen Stellen. Mehr dazu: P. Schreiner, Ost- und westeuropäische Religionspädagogik im Umfeld der Konfessionslosigkeit, in: M. Domszen (Hg.), *Konfessionslos – eine religionspädagogische Herausforderung*, 346 ff.

29 Vgl. dazu: F. Schweitzer, Der Religionsunterricht in Deutschland und anderswo, in: M. Wermke (Hg.), *Aus gutem Grund: Religionsunterricht*, 15.

hohe Grad der Kirchenbindung prägend. In Baden-Württemberg sind 3,5 Millionen Menschen Mitglieder einer der Evangelischen Kirchen (Evangelische Landeskirche in Baden und Evangelische Landeskirche in Württemberg), was umgerechnet ein Drittel der Bundeslandesbewohner sind (Stand 2012)³⁰. 4,1 Millionen Menschen in Baden-Württemberg sind katholisch. Es ist ein Trend zu steigenden Kirchenaustrittszahlen in den alten Bundesländern festzustellen. Mit unterschiedlicher Ausprägung im letzten Jahrhundert, wo die stärkeren Austrittswellen auf das Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre und die Zeit nach der Wiedervereinigung Deutschlands zu datieren sind, bleibt der Trend auch für heute aktuell.³¹ Speziell für die württembergische Landeskirche lässt sich dieser Trend bestätigen.³² Auch die Häufigkeit der Kirchenbesuche hat in allen Altersabschnitten beider Konfessionen (katholisch und evangelisch) eine sinkende Tendenz.³³ Aus dem Jahresbericht 2012 der Evangelischen Landeskirche in Württemberg folgt, dass die Zahlen der Kirchenbesucher in den letzten Jahren bei leicht absinkender Tendenz relativ konstant bleiben.³⁴ Was die kirchlichen Rituale wie Beerdigung, Trauung oder Taufe angeht, so lässt sich eine ähnliche Dynamik zur sinkenden Teilnahme beobachten.³⁵ Dies ist jedoch nicht vorschnell allein auf die Religiosität oder kirchliche Sozialisation der Menschen zurückzuführen. Hier müssen auch andere Gegebenheiten in Betracht gezogen werden, wie etwa die demografische Entwicklung oder die sich wandelnde Rolle der Familie. In Bezug auf den Gottesglauben ist die Tendenz zu beobachten, dass es immer mehr Menschen gibt, die aus der Kirche austreten, als solche, die eintreten.³⁶

Eine weitere Besonderheit, die speziell für die religiöse Situation in den alten Bundesländern prägend ist, ist die steigende religiöse und kulturelle Pluralität und deren besonders hoher Grad im Vergleich zu den neuen Bundesländern.³⁷

30 Vgl. *Evangelische Landeskirche in Württemberg*, Jahresbericht 2012, Thema: Daten und Fakten, zuletzt abgerufen am 27.05.2013 von: <http://www.elk-wue.de/landeskirche/zahlen-und-fakten/>, 69.

31 Vgl. dazu D. Pollack/G. Pickel, Religious Individualization or Secularization: An Attempt to Evaluate the Thesis of Religious Individualization in Eastern and Western Germany, in: D. Pollack/D.V. Olson (Eds.), *The Role of Religion in Modern Societies*, 200f.; G. Pickel, Atheistischer Osten und gläubiger Westen? Pfade der Konfessionslosigkeit im innerdeutschen Vergleich, in: G. Pickel/K. Sammet (Hg.), *Religion und Religiosität im vereinigten Deutschland: zwanzig Jahre nach dem Umbruch*, 48f.

32 Vgl. dazu *Evangelische Landeskirche in Württemberg*, Jahresbericht 2012, 70f.

33 Vgl. D. Pollack/G. Pickel, Religious Individualization or Secularization, 175.

34 Vgl. *Evangelische Landeskirche in Württemberg*, Jahresbericht 2012, 68.

35 Vgl. *Evangelische Landeskirche in Württemberg*, Jahresbericht 2012, 66ff.

36 Vgl. D. Pollack/G. Pickel, Religious Individualization or Secularization, 203; Müller, Glaube versus Atheismus? Individuelle religiöse Orientierungen in Mittel- und Osteuropa, in: C. Gärtner/D. Pollack/M. Wohlrab-Sahr (Hg.), *Atheismus und religiöse Indifferenz*, 175.

37 K.E. Nipkow spricht an dieser Stelle von einem »westlichen Pluralismus«, der sich über die

So haben im Westen 27 % der Bürger einen Migrationshintergrund, während im Osten dieser Anteil nur 5 % erreicht. Von ca. 4 Millionen Muslimen wohnen 98,4 % in den alten Bundesländern, während sich diese Zahl auf gerade 2,4 % in den neuen begrenzt. In diesem Sinne gehört für viele Menschen im Westen die Auseinandersetzung mit einem anderen kulturellen und religiösen Hintergrund zum Alltag.³⁸ Was die ausländische Bevölkerung³⁹ angeht, so erreichen hier die Zahlen für das Land Baden-Württemberg 1,21 Millionen, während für den Freistaat Sachsen diese Zahl bei 0,09 Millionen liegt⁴⁰ Umgerechnet bedeutet das, dass in Baden-Württemberg der Anteil der ausländischen Bevölkerung fast 5 Mal höher ist als in Sachsen.⁴¹

Für unseren Kontext muss nun folgendes festgehalten werden: Die Mehrheit der Menschen in Baden-Württemberg weist einen christlichen Kirchenbezug auf. Das lässt sich sagen aufgrund der Zahlen der Kirchenmitglieder (v. a. im Vergleich zu Ostdeutschland), der Gottesdienstbesucher und anderer Zahlen, die zeigen, dass die Menschen immer noch bei den wichtigsten Ereignissen im Leben kirchliche Angebote (Rituale wie die Trauung, Konfirmation oder Beerdigung o. ä.) wahrnehmen. Über die kirchliche Sozialisation hinaus sind auch die Zahlen der an Gott glaubenden Menschen im Vergleich zu Ostdeutschland hoch. So lässt sich für religionspädagogische Verhältnisse erwarten, dass Kinder und Jugendliche bereits Erfahrungen mit der Kirche und dem christlichen Glauben in den Religionsunterricht bzw. in die Konfirmandenarbeit mitbringen. Es lassen sich jedoch die Trends zur steigenden Kirchendistanz (Kirchenaus-tritte, sinkende Zahlen der Gottesdienstbesucher usw.) und Distanz zum Gottesglauben nicht übersehen. Die religiöse Situation im Westen ist außerdem durch einen hohen Grad von Pluralität gekennzeichnet. Die stark ausgeprägte kulturelle und religiöse Pluralität könnte für die Religionspädagogik eine Herausforderung und gleichzeitig eine Chance besonderer Art bedeuten. Das heißt,

religiöse Ebene auch auf die Bereiche der Politik, Kultur und Recht erstreckt und für die neuen Bundesländer erstmals eine Herausforderung hat. Vgl. *K.E. Nipkow*, *Bildung in einer pluralen Welt*, Bd. 2, *Religionspädagogik im Pluralismus*, 24f.

38 Vgl. *J. Leibold/A. Kummerer*, *Religiosität und Vorurteile gegenüber Muslimen in Ost- und Westdeutschland. Zwischen Dialogbereitschaft und Bedrohungsphantasien*, in: *G. Pickel/K. Sammet (Hg.)*, *Religion und Religiosität im vereinigten Deutschland*, 312.

39 Zur ausländischen Bevölkerung nach der Definition des Statistischen Bundesamtes zählen »alle Personen, die nicht Deutsch im Sinne des Art. 116 Abs. 1 GG sind, d. h. nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen«. Vgl. *Statistisches Bundesamt*, *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Ausländische Bevölkerung: Ergebnisse des Ausländerzentralregisters 2011*, 5.

40 Stand: 31.12.2012. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes. Zuletzt abgerufen am 21.08.2013 von www.destatis.de. Vgl. dazu auch *Statistisches Bundesamt*, *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit*, 7.

41 In Baden-Württemberg gibt es pro 1000 Einwohner 116 Ausländerinnen und Ausländer, während es in Sachsen für gleiche Zahl der Einwohner 23 Ausländer gibt. Stand: 31.12.2012. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes.

dass viele Kinder in einer hochdifferenzierten Gesellschaft aufwachsen und dementsprechend eine höhere Sensibilität für die Wahrnehmung der anderen Religionen und Kulturen mitbringen.

1.2 Konfirmandenarbeit in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg

Im Folgenden werden die wichtigsten Schwerpunkte und Bereiche der Konfirmandenarbeit in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg in einer knappen Weise dargestellt. Dabei stütze ich mich hauptsächlich auf die im Jahre 2009 veröffentlichte Studie zur Konfirmandenarbeit der EKD und die Konfirmandenstudie in Württemberg. Die Relevanz der Studien ist v. a. durch ihre Repräsentativität (alle Evangelischen Landeskirchen außer den reformierten sind beteiligt) und den Bezug zur internationalen Ebene zu begründen. Die Rezeption der Befunde wurde durch zahlreiche Tagungen und Publikationen gewährleistet.⁴²

1.2.1 Rahmenbedingungen und Organisation

In der Evangelischen Landeskirche in Württemberg beginnt der Konfirmandenunterricht i. d. R. am Ende des 7. oder zu Beginn des 8. Schuljahrs. Die Konfirmation findet im 8. Schuljahr statt. Der Unterricht zur Vorbereitung auf die Konfirmation beträgt mindestens 80 Unterrichtsstunden (je 45 Minuten) und findet jeweils am Mittwochnachmittag statt. Baden-Württemberg gehört zu den Bundesländern, in denen bestimmte Tage (speziell: Mittwochnachmittag) in der Woche vom schulischen Unterricht freigehalten werden.⁴³

Die Bedeutung, Sinngebung und Merkmale von Konfirmandenunterricht und Konfirmandenarbeit sind in der Rahmenordnung (2009)⁴⁴ beschrieben. Es handelt sich um die Beziehung zwischen Taufe und Konfirmation. Als Grundlage

42 Vgl. dazu V. Elsenbast/F. Schweitzer/W. Ilg/C. Cramer, Konfirmandenarbeit in Deutschland. Erste Ergebnisse – exemplarische Vertiefungen zu den Wahrnehmungen Jugendlicher, in: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 61 (2009), 240f.

43 Vgl. dazu die Verordnung des Kultusministeriums über die Pflicht zur Teilnahme am Unterricht und an den sonstigen Schulveranstaltungen (mit Änderungen vom 10.05.2009), in: SchulBesV BW: »Für den Konfirmandenunterricht halten die Schulen in der Klassenstufe 8 den ganzen Mittwochnachmittag unterrichtsfrei; nach örtlicher Absprache kann dieser Nachmittag zusätzlich in Klasse 7 freigehalten werden«. Zuletzt abgerufen am 21.08.2013 von: www.landsrecht-bw.de. Vgl. auch W. Ilg/F. Schweitzer/V. Elsenbast in Verbindung mit M. Otte, Konfirmandenarbeit in Deutschland: Empirische Einblicke – Herausforderungen – Perspektiven. Mit Beiträgen aus den Landeskirchen, 335.

44 Vgl. *Evangelische Landeskirche in Württemberg*, Rahmenordnung für die Konfirmandenarbeit.

sind Bibel und Katechismus zu nennen. Ausgangspunkte sind Fragen und Probleme von Kindern und Jugendlichen, die dann mit der christlichen Überlieferung zu verknüpfen sind. Konfirmandenarbeit ist auch in den Erfahrungsraum der christlichen Gemeinde eingebunden und wird in Zusammenarbeit von Pfarrerin, Pfarrer, Haupt- und Ehrenamtlichen durchgeführt.⁴⁵

Eine Gemeinde in der Württembergischen Landeskirche hat im Durchschnitt 25 Konfirmandinnen und Konfirmanden. Aufgrund der unterschiedlichen Gemeindegrößen schwanken die Zahlen der Konfirmandinnen und Konfirmanden jedoch erheblich. In manchen Gemeinden werden Jugendliche aufgrund der hohen Teilnehmerzahlen in mehrere Gruppen aufgeteilt. Zu einer Konfirmandengruppe gehören durchschnittlich zwischen 11 und 20 Jugendliche.⁴⁶ In der Württembergischen Landeskirche gibt es in der Praxis zum Teil einen zweiphasigen Ansatz (KU 3 und KU 7). Dabei schließt die Konfirmandenarbeit das Kindes- und Jugendalter ein. Der Übergang vom Konfirmandenunterricht zur Konfirmandenarbeit wird durch eine Breite der Arbeitsformen und Angebote außerhalb des Unterrichts bereichert. Konfi-Camps, Blockveranstaltungen, Exkursionen, Vorbereitung und Durchführung von Projekten, Praktika gehören fest zur Konfirmationszeit.⁴⁷

1.2.2 Konfirmandinnen und Konfirmanden

Was die Zahl der Konfirmationen in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg angeht, so ist der Trend seit dem Jahr 2009 leicht ansteigend. Insgesamt jedoch lässt sich eher die Tendenz zur sinkenden Anzahl der Konfirmandinnen und Konfirmanden feststellen, was u. a. demographisch bedingt ist. Im Jahr 2002 lag die Zahl der Konfirmationen bei 28.485, im Jahr 2011 waren es noch 26.119 junge Menschen.⁴⁸

Nun wird in Anlehnung an die Ergebnisse⁴⁹ der Studie versucht, das Profil der Konfirmandinnen und Konfirmanden der Evangelischen Landeskirche in Württemberg zu beschreiben. Die überwiegende Mehrheit der Konfirmandinnen und Konfirmanden sind 13 (70 %) und 14 (27 %) Jahre alt. 92 % der Konfirmandinnen und Konfirmanden sind getauft. Zwar besitzen fast alle eine deutsche Staatsangehörigkeit (99 %), jedoch haben 11 % der Jugendlichen einen

45 Vgl. a. a. O.

46 Vgl. C. Cramer/W. Ilg/F. Schweitzer, Reform von Konfirmandenarbeit – wissenschaftlich begleitet, 182f.

47 Vgl. V. Elsenbast/F. Schweitzer/W. Ilg/C. Cramer, Konfirmandenarbeit in Deutschland, 241.

48 Vgl. Evangelische Landeskirche in Württemberg, Jahresbericht 2012, 66.

49 Die Ergebnisse wurden aus dem Auswertungsbericht für die Evangelische Landeskirche in Württemberg entnommen. Vgl. V. Elsenbast/W. Ilg/M. Otte/F. Schweitzer, Auswertungsbericht für die Evangelische Landeskirche in Württemberg.

Migrationshintergrund. Was die Schulart betrifft, die die Jugendlichen besuchen, so ist es in den meisten Fällen das Gymnasium (40 %) und die Realschule (39 %). Weniger als ein Fünftel (17 %) der Jugendlichen besuchen die Hauptschule. 75 % der Jugendlichen bringen in die Konfirmandenzeit Erfahrungen der Teilnahme an einer kirchlichen Veranstaltung (Kindergottesdienst, Posauenchor usw.) mit. Zu den wichtigsten Gründen für die Teilnahme an der Konfirmandenzeit zählen die Jugendlichen folgende: Bezug zur eigenen Taufe (50 %), die Erwartungen an die Konfirmandenzeit als ein unterhaltsames Geschehen (»weil ich gehört habe, dass die Konfi-Zeit Spaß macht« – 39 %) und eine persönliche Einladung (38 %). Unter den Gründen für die Anmeldung sind noch folgende für die Jugendlichen relevant: Wunsch, mehr über Gott und Glauben zu erfahren (56 %), Segensempfang bei der Konfirmation (55 %), Autonomie in Glaubensfragen bzw. selbst über den eigenen Glauben entscheiden zu können (54 %).

Die Mehrheit unter den Konfirmandinnen und Konfirmanden glaubt an Gott (78 %). Die weiteren Antworten zeigen dabei, dass die Religiosität der Jugendlichen viel komplexer ist und dass es nicht möglich ist, diese Religiosität allein auf den christlichen Glauben hin zu deuten. Zum Beispiel behaupten zwar 78 % der Jugendlichen, an Gott zu glauben, jedoch der Aussage zum Schöpfungsglauben (die Welt ist von Gott erschaffen) stimmt nur etwas mehr als die Hälfte der Befragten zu (56 %; knapp ein Viertel – 24 % – verneinen die Aussage). Eine der zentralen christlichen Glaubensaussagen – Jesus Christus ist auferstanden – findet Zustimmung bei 63 % (19 % verneinen die Aussage). Es lässt sich jedoch vermuten, dass die Mehrheit der Jugendlichen doch ein positives Gottesbild haben und an einen liebenden Gott glauben: Bei der Aussage »Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns« ist die Zustimmung 74 %.⁵⁰

Unter den Erwartungen, welche die Jugendlichen am Anfang der Konfirmandenzeit mitbringen, sind folgende auffällig: »ohne allzu großen Stress durch die Konfi-Zeit zu kommen« (74 %), »Ausflüge zu machen und auf Freizeiten/Rüstzeiten/Lager zu fahren« (64 %) oder ähnliche – »viel »Action« zu machen« (60 %). Die Themen, an denen die Konfirmandinnen und Konfirmanden besonders hohes Interesse zeigen, sind »Freundschaft« (87 %), »Der Sinn des Lebens« (71 %) und »Jesus Christus« (67 %). Auf ein verhaltenes Interesse stoßen bei den Jugendlichen solche Themen wie »Ablauf und Sinn des Gottesdienstes« (36 %) und »Unsere Kirchengemeinde« (40 %).⁵¹ Was die Mitbestimmung bei der Themenauswahl im Konfirmandenunterricht angeht, werden die Jugendlichen in ihrer Mehrheit in diesen Prozess nicht einbezogen. Nur etwas mehr als

50 Vgl. V. *Elsenbast/W. Ilg/M. Otte/F. Schweitzer*, Auswertungsbericht für die Evangelische Landeskirche in Württemberg, B-11.

51 A. a. O., B-6.

ein Viertel der Befragten (26 %) geben im Rückblick auf ihre Konfi-Zeit an, bei der Bestimmung der zu behandelnden Themen mitbestimmt zu haben, während 58 % der Jugendlichen die Aussage verneinen⁵².

Man kann davon ausgehen, dass die Jugendlichen während der Konfirmandenzeit neue Erfahrungen sammeln. Nach eigenen Einschätzungen der Konfirmandinnen und Konfirmanden erfährt man mehr über Gott und Glauben (68 %), es wird gute Gemeinschaft erlebt (68 %) und man bekommt wichtige Grundlagen, über den eigenen Glauben entscheiden zu können (57 %). Auffällig ist, dass die eigenen Glaubensfragen bei relativ vielen Jugendlichen (38 %) in der Konfirmandenzeit nicht zur Sprache kommen, mehr als ein Viertel (26 %) bleibt eher unentschieden und nur wenig mehr als ein Drittel (36 %) können dem zustimmen, dass ihre Glaubensfragen zur Sprache kamen.

Die Antworten der Jugendlichen lassen vermuten, dass die Konfirmandenarbeit eine andere Profilausrichtung als der Religionsunterricht in den Prozessen des religiösen Lernens einnimmt. Und zwar ist sie eher an der kirchlichen Sozialisation, v. a. in der eigenen Tradition (evangelisch), ausgerichtet. Man lernt in der Konfirmandenzeit v. a. die eigene Kirche und den eigenen Glauben kennen. Das wird deutlich an den Antworten der Jugendlichen z. B. bei dem Item: »Während der Konfi-Zeit habe ich mehr über andere Religionen erfahren«. Nur 27 % der Befragten bejahen die Aussage, während mehr als die Hälfte (55 %) die Aussage verneinen. In diesem Sinne ähnelt die Konfirmandenarbeit nach ihrer inhaltlichen Ausrichtung dem Angebot der Sonntagsschule in Weißrussland⁵³ stärker als der Religionsunterricht.

Was das Ereignis der Konfirmation angeht, so schätzen Konfirmandinnen und Konfirmanden für sich am meisten, ein großes Familienfest zu feiern (78 %). Der Segensempfang rückt dabei an die zweite Stelle (69 %). Somit werden die Worte aus der Rahmenordnung bekräftigt: »Für die Konfirmandinnen und Konfirmanden und deren Eltern tritt jedoch zunehmend ein anderer Aspekt in den Vordergrund. Sie sehen die Konfirmation in erster Linie als Fest der Familie und messen ihr eine lebensgeschichtliche Bedeutung zu. Sie wird als ein bedeutsamer Punkt auf dem langen Weg der Entwicklung begriffen und gefeiert«⁵⁴.

Während der Konfirmandenzeit setzen sich Jugendliche besonders intensiv mit dem Gottesdienst auseinander. In der Regel sind Konfirmandinnen und Konfirmanden zu einem regelmäßigen Sonntagsgottesdienstbesuch verpflichtet, was in der Praxis von vielen Hauptverantwortlichen auch kontrolliert wird. 60 %

52 Vgl. a. a. O., B-8.

53 Darüber ausführlich im Kap. 2 dieser Arbeit.

54 Vgl. *Evangelische Landeskirche in Württemberg*, Rahmenordnung für die Konfirmandenarbeit.

der Jugendlichen besuchen während der Konfi-Zeit regelmäßig den Sonntagsgottesdienst. Wie die Untersuchungsergebnisse zeigen, bleiben Konfirmandinnen und Konfirmanden i. d. R. Gottesdienstbesucher und werden nicht zu Mitgestaltern: nur 34 % geben von sich an, Gottesdienste mitzubereiten zu haben. Dass man auch jugendgemäße Gottesdienste während der Konfirmandenzeit erlebt hat, geben weniger als die Hälfte der Befragten (44 %) an.⁵⁵

Man kann davon ausgehen, dass Jugendliche ganz unterschiedliche Vorkenntnisse und ein verschiedenes Vorverständnis dessen, was im Gottesdienst abläuft, mitbringen. Heutzutage lernen Jugendliche gottesdienstliches Leben i. d. R. durch punktuelle Begegnungen wie z. B. Trauungen, Beerdigungen, Festtage kennen. Eine regelmäßige Teilnahme am Gottesdienst ist eher die Ausnahme als die Normalität.

Die Ergebnisse der ersten bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit haben anhand der Zahlen eine abnehmende Affinität der Jugendlichen zum Gottesdienst deutlich gemacht. Die Zahl derer, die den Gottesdienst als »langweilig« empfinden, steigt gegen Ende der Konfirmandenzeit⁵⁶ (die tendenzielle Zustimmung zur Aussage »Die Gottesdienste sind meistens langweilig« steigt von 46 % auf 54 %, während die tendenzielle Ablehnung der Aussage von 33 % auf 26 % sinkt)⁵⁷.

Insgesamt bewerten Jugendliche (64 %) ihre Konfirmandenzeit als positiv. Besonders wird von ihnen die Unterhaltungsebene geschätzt: Freizeit/Rüstzeit/Lager haben 72 % als positiv bewertet. Viele erleben vornehmlich die Gemeinschaft in der Konfirmandenzeit positiv (69 %). Im Gegensatz dazu werden explizit »kirchliche« Aspekte der Konfirmandenarbeit – Gottesdienste und Andachten – von den Konfirmandinnen und Konfirmanden eher als negativ (30 % beide) oder mittelmäßig (entsprechend 23 % und 27 %) eingeschätzt. Auch die Auswahl der behandelten Themen wird nur von weniger als der Hälfte der Jugendlichen positiv bewertet (47 %).⁵⁸ Darüber hinaus lässt sich nicht übersehen, dass die Konfirmandenzeit in mehr als der Hälfte der Fälle einen Beitrag dazu leistet, dass Jugendliche sich in die Gemeinde besser integrieren bzw. dass sie einen positiven Eindruck von der Gemeinde bekommen. So behaupten 59 % der Befragten von sich, den Eindruck bekommen zu haben, dass sie in ihrer »Kirchengemeinde willkommen und anerkannt« sind. 58 % geben an, Menschen begegnet zu sein, »die ihr Christsein überzeugend leben«⁵⁹.

55 Vgl. V. Elsenbast/W. Ilg/M. Otte/F. Schweitzer, Auswertungsbericht für die Evangelische Landeskirche in Württemberg, B-8.

56 Vgl. V. Elsenbast/F. Schweitzer/W. Ilg/C. Cramer, Konfirmandenarbeit in Deutschland, 242.

57 Vgl. V. Elsenbast/W. Ilg/M. Otte/F. Schweitzer, Auswertungsbericht für die Evangelische Landeskirche in Württemberg, B-12.

58 Vgl. a. a. O., B-9.

59 Vgl. a. a. O., B-8.

Zusammenfassend lassen sich folgende Auffälligkeiten festhalten: Die Konfirmandengruppen in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg sind durch einen hohen Anteil an Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu charakterisieren (11 %, im Vergleich beträgt diese Prozentzahl in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens nur 5 %). Durch die Teilnahme an verschiedenen Veranstaltungen der Kirche bringen viele Jugendliche (75 %) in die Konfirmandenzeit bereits einige Erfahrungen in Sachen Kirche mit. Was die Religiosität der Konfirmandinnen und Konfirmanden angeht, so lässt sich kein eindeutiges Bild herauskristallisieren. Zwar glauben viele an Gott (78 %), jedoch lassen sich über die bestimmten Gottesbilder keine weiteren Aussagen machen. Von der Konfirmandenzeit wünschen sich die Jugendlichen v. a. Unterhaltung: viel »Action«, Ausflüge und weniger Stress. Auch im Rückblick auf die Konfirmandenzeit werden eher die Angebote mit einem gewissen Maß an Unterhaltung (Freizeit/Rüstzeit/Lager) als die kirchengebundenen Angebote (Gottesdienst, Andachten) positiv eingeschätzt. Desgleichen ist bei der Feier der Konfirmation eher die Unterhaltungsseite wichtig: ein großes Fest in der Familie zu feiern. Es lässt sich jedoch auch festhalten, dass Jugendliche während der Konfirmandenzeit neue Erfahrungen im Bereich Glaube und Kirche machen: Sie erfahren mehr über Gott und Glaube, werden in ihrem Glauben gestärkt und erleben Gemeinschaft.

1.2.3 Mitarbeitende

Einer der Schwerpunkte bei der Diskussion rund um die Konfirmandenarbeit ist der Begriff »Perspektivenwechsel« – von den Erwachsenen weg, hin zu den Kindern und Jugendlichen. Dabei sind Ziele wie Subjektorientierung, »Lebensweltbezug« usw. prägend.⁶⁰ In der Rahmenordnung für die Konfirmandenarbeit werden die Mitarbeitenden »Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter« genannt. Dies deutet auf den Perspektivenwechsel und die Subjektorientierung hin, wonach Jugendliche als aktive Subjekte der religiösen Lernprozesse wahrgenommen werden, die während der Konfirmandenzeit selbst auf dem Weg sind und nicht passiv bleiben. Auf diesem Weg werden dann Gemeinde, Hauptverantwortliche und andere Mitarbeitende als Begleitpersonen einbezogen.

Mitarbeitende und Hauptverantwortliche (Pfarrerin bzw. Pfarrer) werden von den Konfirmandinnen und Konfirmanden in der Mehrheit positiv empfunden (Hauptverantwortliche: positiv 65 %, negativ 20 %; andere Mitarbeitende: positiv 66 %, negativ 17 %).⁶¹ Auf der didaktischen Ebene werden fol-

60 Vgl. dazu: *Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)*, Glauben entdecken, 12.

61 Vgl. V. Elsenbast/W. Ilg/M. Otte/F. Schweitzer, Auswertungsbericht für die Evangelische Landeskirche in Württemberg, B-9.

gende Methoden (Aktivitäten) während der Konfirmandenzeit am häufigsten eingesetzt: gemeinsames Singen und Beten (fast jedes Mal – entsprechend 59 % und 57 %). Jedoch lässt es sich nicht übersehen, dass es relativ viele Konfirmandengruppen gibt, wo das gemeinsame Beten nie (10 %) oder nur einmal in der ganzen Konfirmandenzeit (7 %) praktiziert wird. Auch das Abfragen bzw. Aufsagen von auswendig gelernten Texten kommt in der Konfirmandenzeit sehr oft vor ((fast) jedes Mal – 44 %, manchmal – 45 %).⁶²

Neben PfarrerIn oder Pfarrer sind in der Gestaltung der Konfirmandenarbeit in 84 % der württembergischen Gemeinden auch andere Personen aktiv beteiligt. Für die Unterrichtsleistung ist aber nur in etwa einem Viertel der Gemeinden eine andere Person neben dem Pfarrer zuständig. Unter den ehrenamtlichen Mitarbeitenden sind am meisten erwachsene Ehrenamtliche anzutreffen. Die zweitgrößte Gruppe der Beteiligten bilden jugendliche Ehrenamtliche. Die Jugendreferenten machen seltener mit.⁶³ In der Rahmenordnung wird der Versuch deutlich, die Eltern, Patinnen und Paten in die Konfirmandenarbeit einzubeziehen. Das geschieht aus unterschiedlichen Gründen: im Jugendalter können Patinnen und Paten bei besonderen Gesprächsthemen zu wichtigen Bezugspersonen werden, durch den hohen Stellenwert der Konfirmandenzeit können die Eltern den Zugang zu Kirche und Ortsgemeinde wieder neu finden.⁶⁴

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Konfirmandenarbeit in der Mehrheit der württembergischen Gemeinden neben PfarrerIn bzw. Pfarrer auch von anderen Personen aktiv mitgestaltet und getragen wird. Die Mitarbeitenden werden von den Jugendlichen in der Mehrheit positiv wahrgenommen. In didaktischer Hinsicht lässt sich jedoch eine Diskrepanz zwischen Anwendung bestimmter Methoden und Themenauswahl im Unterricht und deren Akzeptanz seitens der Jugendlichen nicht übersehen.

1.2.4 Didaktische Grundorientierung

Die didaktische Grundorientierung der Konfirmandenarbeit stellt der Perspektivenwechsel dar. Dementsprechend werden Jugendliche als Partner anerkannt, die Lernprozesse mitbestimmen und mitgestalten. Ein wichtiger Ausgangspunkt des Unterrichts ist das Vorverständnis der Kinder und Jugendlichen. Die Vorbehalte und Einwände, die Kinder und Jugendliche mitbringen, sollen berücksichtigt und im Unterrichtsgeschehen mitbedacht werden. Dar-

62 Vgl. a. a. O., B-10.

63 Vgl. C. Cramer/W. Ilg/F. Schweitzer, Reform von Konfirmandenarbeit – wissenschaftlich begleitet, 184f.

64 Vgl. *Evangelische Landeskirche in Württemberg*, Rahmenordnung für die Konfirmandenarbeit.